

Landeshandwerksmeister Baetzner spricht



Foto: Uhrmacherkunst

Ich bin leider nicht Fachmann, obwohl ich natürlich als Landeshandwerksmeister mit allen Berufen zu tun habe. So habe ich auch schon mit den Uhrmachern zu tun gehabt, und ich kann sagen: Wenn mir kein Beruf mehr Sorge bereiten würde als der der Uhrmacher, wäre das Amt eines Landeshandwerksmeisters schöner, als es heute ist. Aber es gibt auch Berufe, wo diese Disziplin, diese Charaktereigenschaften nicht so ausgeprägt sind wie bei den Uhrmachern. Ich möchte sagen, daß ich vor einem Uhrmacher immer einen großen Respekt hatte. Wenn ich einen erwachsenen Menschen sehe, der mit diesen kleinen Rädchen umgeht, dann muß ich mir sagen: Das ist nicht nur ein Handwerker, sondern ein Künstler im wahren Sinne des Wortes.

Ich weiß, daß die Fachfragen, die Sie hier erörtern, Lebensnotwendigkeiten sind, wenn das, was verschiedene Ihrer Bezirksinnungsmeister sowohl als auch Herr Dr. Giebel gesagt haben, beherzigt werden soll. Das Rad der Geschichte, das Rad der Entwicklung wird nicht stillstehen. Wir können feststellen, daß auch schon vor 1000 Jahren Kultur war, die wir heute noch bewundern. Also diese Fachvorträge und diese Fachfragen sind eine Lebensnotwendigkeit, um nicht rückständig zu sein und immer voran zu sein. Denn Gott sei Dank ist mit dem Fortschritt der Technik, der Erfindungen auch zwangsläufig der Anspruch der Menschen gesteigert.

Sie müssen also auch eine gesunde Werbung für Ihre Erzeugnisse treiben. Sorgen Sie dafür, daß Sie als Uhrmachermeister die fortschrittliche Tendenz in Ihrem Geschäft haben. Mit der Werbung für eine Uhr steigern sich auch die Ansprüche. Wir müssen das Interesse bei den Menschen wecken. Aber, meine lieben Handwerkskollegen, es geht doch heute im Handwerk manchmal um Dinge, die der einzelne von seiner Werkstatt aus vielleicht falsch beurteilt oder wo er gar nicht in der Lage ist, zu urteilen. Da ist die Frage, die Sie alle interessiert: Was ist mit der gewerblichen Wirtschaft, was ist mit der DAF? Also eine Frage, die eigentlich etwas mysteriös aussieht. Wer hat recht? Nun möchte ich Ihnen dazu folgendes sagen:

Ich bin der Meinung, ein Mensch, der nicht Nationalsozialist ist, hat nirgends, auch in der gewerblichen Wirtschaft nicht, das Recht zur Führung. Nationalsozialist ist nicht nur der, der eine Uniform trägt oder sogar das Parteiabzeichen. Die innere Gesinnung ist ausschlaggebend, und Sie werden mir zugeben, daß wir Hunderttausende in Deutschland haben, die keine Parteigenossen sind, die aber wertvolle Menschen sind und begeisterte Kämpfer für die nationalsozialistische Idee. Das müssen

wir von einem Führer im Handwerk erwarten. Um Führer zu sein, sind zwei Voraussetzungen notwendig:

a) Der Führer des Handwerks muß politisch und weltanschaulich richtig liegen;

b) er muß fachlich und sachlich auf der Höhe sein.

Dann werden wir zu dem Ergebnis kommen, wir haben viel zu wenig Menschen im Handwerk, die diese beiden Voraussetzungen mit sich bringen. Dazu kam eine systematische Verheßung und Irreführung, und jetzt sollen wir in vier Jahren wieder geradebiegen und den Leuten die Voraussetzung geben, um führend tätig zu sein.

Wir müssen die Voraussetzung zum wirtschaftlichen Wohlergehen nicht außer acht lassen, aber die Politik ist das Primäre. Wenn gewisse Leute immer sagen, mir nützt nur das, was ich in meiner Ladenkasse habe, so sage ich: Erstens bist du — ein armer Berufskamerad, und zweitens hast du im letzten Jahrzehnt nichts gelernt; denn Kassen werden nur gefüllt, wenn der Idealismus als Voraussetzung vorhanden ist. Aus dieser Erkenntnis heraus will man die politische Linie, das weltanschauliche Moment im deutschen Handwerk als erste Voraussetzung hegen und pflegen. Es könnte einer kommen und sagen, sollen wir die Versuchskarnickel abgeben? Ich habe mir das schon Wochen und Monate überlegt und darunter gelitten, aber ich habe den Streit sofort unterdrückt, ob er von der einen oder der anderen Seite kam. Die Sache ist so, daß zur Zeit diese Frage beim Führer zur Entscheidung liegt. Eines steht fest, daß der Führer niemand zuliebe und niemand zuleide entscheiden wird, und eines steht noch fest: Bei aller Unruhe springt doch noch etwas für das gesamte Handwerk heraus.

Es sind noch allerhand Leute auf das Handwerk aufmerksam gemacht worden und mancher vom Handwerk selbst auch aufgewacht. Die Handwerkerfragen sind derartig in den Vordergrund gerückt, daß wohl keine verantwortliche Stelle sich im Reich befindet, wo man sich nicht in den letzten Wochen und Monaten den Kopf darüber zerbrochen hat: Wie schafft man hier eine Ebene, auf der das Handwerk im Rahmen der gesamten Volkswirtschaft seine Pflicht erfüllen kann und von der aus gesehen das Handwerk seine Existenz und Lebensfähigkeit als garantiert ansprechen kann.

Wo ist die Wurzel alles Guten? Beim Handwerker, da liegt die Wurzel!

Man muß auch heute ausgehen auf eine Qualitäts- und Wertsteigerung der gesamten Erzeugnisse überhaupt. Da kann man anfangen beim Korbmacher und aufhören beim Uhrmacher. Der Handwerker hat in dem Augenblick an dem Ast, auf dem er sitzt, gesägt, wo er in wirtschaftsparteilichen Tendenzen gedacht hat und vergessen hat, daß er verwachsen ist mit Blut und Boden. Aus dieser Verflachung der Gesinnung heraus kam, daß er unsicher wurde in seinem schöpferischen Denken und Gestalten. Die Industrie hat sich immer nur der Dinge als Vorbild bedient, die der Handwerker gestaltet. Wenn wir nicht wieder zu diesem schöpferischen Gestalten zurückkommen würden, wäre es schlimm um das Handwerk bestellt. Man weiß, welcher Segen gerade die Arbeit und innere Befriedigung über die Arbeit ist.

Ich sage: Hier liegt Material — vor diesem Material stehen 100 Leute und wollen arbeiten. Da sagte man, man hat kein Kapital, um arbeiten zu lassen. Ja, zum Schaffen braucht man doch kein Geld, sondern guten Willen. Nicht Kapital schafft Arbeit, sondern Arbeit schafft Kapital. Daraus sehen wir den Segen der Arbeit, und zwar darin, daß erst dann an die Verteilung von Gütern gedacht wer-